



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Predigt aus der Kirche der Gesundheitswelt Zollikerberg vom 16. März 2025

Predigttext: Johannes 4, 15–26 • Pfrin. Marianne Kuhn-Fanac

Jesus kommt an einem Brunnen vorbei. Er bittet dort eine Frau um einen Schluck Wasser aus ihrem Gefäss. Ihr hat er ebenfalls Wasser anzubieten, doch eine ganz besondere Art von Wasser: *«Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird nie mehr Durst haben. Ich gebe ihm Wasser, das in ihm zu einer Quelle wird, die bis ins ewige Leben weitersprudelt.»*

Wer ist dieser Jesus? Er lädt sie ein, ihr Leben zu entdecken, ihr ureigenes Leben. Es schlummert in ihr, doch bis jetzt konnte sie es nicht befriedigend entfalten. Sie hat zwar versucht herauszuholen, was es herauszuholen gab. Aber es kam nicht in die Nähe dessen, wovon sie letztlich geträumt hatte.

Was oder wer steht dabei im Weg? Die Geschichte verrät uns nicht, warum sie immer wieder in Beziehungsprobleme schlittert. Sind die Lebensumstände, die Art, wie sie aufgewachsen ist oder ihre Persönlichkeit dafür verantwortlich? Wir erfahren es nicht, und brauchen es auch nicht zu wissen. Denn die Geschichte wird *uns* erzählt. Sie lädt ein anzugehen, was bei uns verhindert, dass das Lebenswasser sprudeln kann.

Ähnlich und doch anders als bei dieser Frau ergeht es Josua Boesch. Im Alter von 50 Jahren kommt er seinen eigenen Schatten auf die Spur. Er empfindet sich als nicht *ganz* und begibt sich auf die Suche nach seinen nicht gelebten Seiten.

Darüber erzählt er in seinem Tagebuch. Er berichtet, wie sein Suchen und Finden schliesslich dazu führt, dass sein ganzes Leben auf den Kopf gestellt wird. Er kündigt seine Stelle als Pfarrer in Affoltern a. A., seine Ehe geht in Brüche. Schliesslich zieht er als Reformierter in eine Klostersgemeinschaft in der katholisch geprägten Toskana. Dort entstehen die meisten seiner Ikonen. Obwohl er als Eremit lebt, hat er unzählige Begegnungen mit Menschen. Viele lassen sich von ihm inspirieren.

Er erlebt all das als ein Ganzwerden, als eine Wüste, in der es zu blühen begonnen hat, als neuen Reichtum. Er sagt dazu: *Mein Reichtum gehört nicht in einen Koffer, er will nur durch mich hindurchfliessen wie frisches Wasser.*



Diakonissen-
Schwesterschaft
Neumünster

Der Künstler hat eine Ikone geschaffen, die seinen Weg *veranschaulicht*; *nicht nur den seinen, sondern auch das Erleben* der Frau am Brunnen *und das* von unzähligen, anderen Menschen.

Bild eine Weile lang still anschauen



Eremitische Freundschaft, Josua Boesch

Am Schluss der Geschichte stellt die Frau Jesus eine Frage: «Wo soll man beten? Hier auf diesem Berg oder im mächtigen Tempel in Jerusalem?» Er antwortet ihr: «Es kommt die Zeit, ja, sie ist schon da, in der die Menschen den Vater überall anbeten werden, weil sie von seinem Geist und seiner Wahrheit erfüllt sind.»

Nicht der Berg und nicht der sichtbare Tempel sind die entscheidenden Orte, sondern das eigene Innere. Im eigenen Innern ist heiliger Raum zu finden, wo Gott begegnet. Paulus sagt es so: «Ihr seid der Tempel von Gott und der Geist von Gott wohnt in euch.»

Auf der Ikone führt eine Spirale zum Kern der Persönlichkeit. Der Eingang dazu ist am Anfang so schmal, dass man ihn kaum erkennen kann.

Hindernisse erschweren den Zugang. Josua Boesch schreibt dazu: *Der Zugang zu sich führt durch die Wüste. Durch Dornen und Disteln. Durch das Gestrüpp von Leiden und Schmerzen. Hauchdünn ist der Eingang zur Spirale. Man findet zu ihm nur allein und ohne Ballast.*



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Aber dann atmet man freier, begnügt sich mit wenig. Ganz wenig genügt, um zum Eigenen, Eigentlichen zu gelangen. Wasser und Brot. Lebendiges Wasser und lebendiges Brot. Und seltsam, man weiss sich auf einmal behütet. Und geht und geht, ohne sich aufhalten zu lassen. Dann wird der Weg schmal und schmaler. Und dunkel und dunkler. Aber man geht nicht gebückt. Da gibt es nichts zu erschleichen. Es geht um die Wahrheit, die aufrichtet. Aufrecht findet man sich auch im Dunkel zurecht.

Nun wird es still. Ganz aufmerksam ist alles. Ganz Auge und Ohr. Man merkt, dass da noch ein anderes Ohr ist und ein anderes Auge. Ein inneres Ohr und ein inneres Auge. Die hören und sehen mehr als gewöhnlich. Es schaut und hört alles in mir. Neue Bilder und neue Worte. Urbilder und Urworte. So gehe ich weiter und weiter ... (aus arte contemplativa, Josua Boesch)

Zuinnerst begegnet Christus. Seine Haltung erinnert an das Kreuz. Das Kreuz, an dem er gebrochen wurde. Darum ist er mit all unseren eigenen Brüchen vertraut. Er hört, bevor wir den Mund öffnen, versteht, wo wir nur in Ansätzen verstehen, trägt, wo wir nicht mehr zu tragen vermögen. Wir sind bei ihm aufgehoben, mit allem, was uns bewegt und ausmacht.

Wieder Josua Boesch dazu: *Da höre ich meinen Namen. Habe ich ihn so je gehört? Und dann höre ich Du sagen. Zu mir Du, wie wenn ich es zum ersten Mal hörte. Urwort. Und dann sage auch ich Du, wie zum ersten Mal. Wo bin ich? Am eigenen Ursprung? Erwartet. Empfangen. Bejaht von einem Du. Vom auferstandenen Du. Urbeziehung. Was für ein Jubel: Zur Beziehung geschaffen zu Gott und zum Menschen! Zu mir.*

Doch hier ist kein Kreuz mehr zu sehen. Der Auferstandene kann von niemandem mehr fixiert werden. Als Auferstandener lässt er sich auch nicht mehr durch menschliche Vorstellungen festnageln. Er bleibt unverfügbar. Stattdessen lädt er uns ein zu unserer eigenen Auferstehung. Jetzt schon, in diesem Leben, und immer wieder neu. Er lädt uns ein zum Wandel aus Festgefahretem in ein sich ständig erneuerndes Werden. Vergleichbar ist es mit der Entstehung einer Ikone. Wir sind wie ein Kunstwerk aus Metall, gelegt auf dem Hintergrund unserer Geschichte und unserer Erfahrungen. Was kann und soll daraus werden? In der Gegenwart des Auferstandenen wird das Metall wie im Feuer gebrannt und erhält dadurch neue Gestalt und Farbe. Wir wirken dabei mit, bringen uns ein. Gleichzeitig lassen wir an uns geschehen.



Diakonissen-
Schwesterschaft
Neumünster

Noch eine zweite Spirale ist zu sehen. Sie führt vom Inneren wieder hinaus. Sie ist heller und hat neuen Glanz. Sie führt zurück in den Alltag, in die Aufgaben und Herausforderungen, in die wir gestellt sind. Wir kommen zurück ins Alte, und doch ist es nicht mehr ganz beim Alten geblieben. Josua Boesch sagt: *Da kann selbst die Wüste nicht widerstehen und fängt an zu blühen.*

Ich wünsche Ihnen und mir ein gutes Ein- und Ausgehen.

Amen.